

Fest der **a**llerheiligsten **D**reifaltigkeit



15. Juni 2025



Kirchengebet. Allmächtiger, ewiger Gott, welcher du deinen Dienern verliehen hast, im Bekenntnis des wahren Glaubens die Herrlichkeit der ewigen Dreifaltigkeit zu erkennen und in der Macht der Majestät die Einheit anzubeten, wir bitten, daß wir durch ebendesselben Glaubens Festigkeit stets vor allen Widerwärtigkeiten beschirmt werden. Durch unsern Herrn.

Epistel (Rom. 11, 33–36). O Tiefe des Reichtumes, der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und wie unerforschlich seine Wege! Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt? Oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Oder wer hat Ihm zuerst etwas gegeben, daß es ihm wieder vergolten werde? Denn von Ihm und durch Ihn und in Ihm ist alles. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.



Papst Pius XI. erzählte einmal in einer Audienz für Bergführer: Als er eines Tages noch als rüstiger Mann eine größere Bergfahrt machte, war er begleitet von einem jungen Manne, der den ganzen Weg auch nicht ein Wort sprach. Aber als sie den Gipfel erreicht hatten, als die unendliche Weite der Bergwelt zu ihren Füßen lag, als wie ein gewaltiger Dom der blaue Himmel sich darüber spannte und sie einhüllte in einer unsagbaren Stille – da brach der junge Begleiter sein Schweigen, und tief ergriffen kam es über

seine Lippen: „Hier muß man beten!“ – Gottes Majestät war sichtbar geworden; was konnte man anderes tun, als die Hände falten und beten! (K. Abenthum)

Das Fest der heiligsten Dreifaltigkeit führt uns auf den höchsten Gipfel unsrer Glaubenswelt. Das Dogma von der Dreiheit der Personen in Gott läßt uns hineinblicken in die unendlichen Weiten des göttlichen Wesens; läßt uns erahnen, welche unerreichbaren Fernen in Gott noch sind! Wir können nichts anders, als in der ehrfürchtigsten Haltung, deren der Mensch fähig ist, vor unserm Gott uns beugen und beten! „O Tiefe des Reichtumes, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und wie unerforschlich seine Wege! Ihm sei Ehre und Herrlichkeit in Ewigkeit“, ruft der Apostel Paulus aus.

Der menschliche Geist ist vom Geheimnisse des dreifaltigen Gottes geradezu geblendet wie das Auge des Nachtvogels von der aufgehenden Sonne. Dieses Licht ist zu stark! Keine geschaffene Intelligenz vermag es zu begreifen. Um den Unendlichen zu begreifen, bedarf es eines unendlichen Verstandes. Nur die drei göttlichen Personen begreifen sich selbst, ihr Wesen und Einander vollends. Immer wieder haben Menschen versucht, sich an Gottes Unendlichkeit heranzutasten. Bis ins 19. Jahrhundert war es Gemeingut der Mathematiker, daß es in ihrem Bereiche, d.h. unter den Dingen, die man zählen oder messen kann, kein wirkliches (aktuales) Unendliches gibt. Das Endliche läßt sich gut zählen, aber das Unendliche nicht. Es ist einfach die Möglichkeit, immer weiter zu zählen, immer noch eine Einheit oder den Bruchteil einer Einheit hinzuzufügen oder eine Linie in immer noch kleinere Segmente zu unterteilen. So dachten Aristoteles und die Scholastiker. Auch der geniale Carl Friedrich Gauß aus Braunschweig, der Fürst der Mathematiker, war dieser Ansicht. 1831 schrieb er an einen Kollegen:

„So protestiere ich ... gegen den Gebrauch einer unendlichen Größe als einer Vollendeten, welcher in der Mathematik niemals erlaubt ist. Das Unendliche ist nur eine *façon de parler*.“¹

Einige Jahrzehnte später überschritt der Hallenser Professor Georg Cantor dann doch diese Grenze. Er führte den Begriff des „wirklichen Unendlichen“ in die Mathematik ein; gegen alle Üblichkeit fing er an im Unendlichen zu zählen, also eine unendliche Größe wie eine normale Zahl zu gebrauchen, und stellte Rechenregeln dafür auf. Als gottgläubiger Mensch meinte er, mit seiner modernen Mathematik und Lehre von den Mengen eine Stufenleiter zum Throne des Unendlichen, dem Throne Gottes, gefunden zu haben – eine Illusion! Seine Methoden werden inzwischen vielfach verwendet, der Begriff des aktualen Unendlichen als mathematische Größe

bleibt dabei jedoch kontrovers. Denn auch Cantor blieb trotz allem Bemühen im Endlichen, bewegte sich nur raffinierter darin als alle anderen, um die Spur des Unendlichen zu entdecken.

Das zeigt, daß der menschliche Verstand für die Unendlichkeit nicht hinreichend gerüstet ist. Unsre Begriffe versagen, wo sie auf das Unendliche angewandt werden, eben weil sie endlich sind. Wir können das Unendliche nicht begreifen, sondern ihm uns nur annähern, wobei der Abstand immer größer bleibt als die Nähe.

„Das Absolute kann nur anerkannt, aber nie erkannt, auch nicht annähernd erkannt werden“², lautete darum schließlich das Urteil des Gelehrten.

Gottes Unendlichkeit ist von anderer Art als das Unendliche der Mathematik. Sie ist nicht räumlich oder zeitlich zu fassen, kein Quantum; sie ist nicht materiell, so daß man mit dem Finger darauf zeigen könnte; sie ist die Unendlichkeit eines geistigen Wesens, Seinsfülle und absolute Vollkommenheit, die durch nichts begrenzt ist. Auch hier versagen unsre armseligen Begriffe. Die Offenbarung spricht darum gerne von Ihm in Bildern und Gleichnissen, die zwar nicht zutreffen, wenn man sie preßt, die aber, wenn man alles Kreatürliche, Begrenzte von ihnen abzieht, eine gewisse Ahnung von Gott vermitteln. Wollen wir Ihn hingegen begreifen, so verwickeln wir uns in unauflösliche Widersprüche.

Die Heilige Schrift lehrt z.B., daß Gott barmherzig und gerecht ist, unendlich barmherzig und unendlich gerecht. Ein Richter, der im höchsten Maße barmherzig wäre, könnte keinen Dieb und Mörder mehr bestrafen; er vermöchte nicht mehr, Recht zu sprechen. Eltern die im höchsten Maße gerecht wären, dürften keine Verfehlung ihrer Kinder verzeihen, sondern müßten immer strafen. Im Endlichen begrenzen sich beide Haltungen gegenseitig. Gottes Barmherzigkeit und Gottes Gerechtigkeit hingegen sind eins mit seinem unendlichen Wesen. Auf welche Weise? Das entzieht sich menschlichem Begreifen, denn im Unendlichen gelten andere Maßstäbe als in der begrenzten Kreatur.

Noch unbegreiflicher ist für die rechnende Vernunft das Geheimnis der heiligsten Dreifaltigkeit. Kein Mensch konnte es entdecken! Daß es eine erste Ursache aller Dinge, m.a.W. einen Schöpfer der Welt, gibt, ist eine menschlichem Fragen und Denken zugängliche Wahrheit. Die meisten Menschen haben das angenommen, auch in vorchristlicher Zeit. Der Atheismus ist zwar nicht hier bei uns, jedoch geschichtlich und weltweit betrachtet, eine rare, vielen unverständliche Ausnahme. Die Mehrzahl der Sterblichen glaubt auch heute an Gott oder an Götter. Daß aber in Gott drei Personen sind, Vater, Sohn und Heiliger Geist, läßt sich auch durch ange-

strengstes Nachdenken nicht herausfinden. Uns dies mitzuteilen, hat Gott selbst die Initiative ergriffen, indem Er es uns geoffenbart hat in der Menschwerdung des Ewigen Wortes und der Herabkunft des Heiligen Geistes.

Die Grundwahrheit des Judentums (und später des Islams) besteht in der Einzigkeit Gottes. „Du sollst keine fremden Götter neben Mir haben!“ (Ex 20, 3), lautet das erste und grundlegende der Zehn Gebote. Christus hat das nie in Frage gestellt. Was ist dann in Gott d r e i f a c h ? Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der Heilige Geist ist Gott, und trotzdem ist der Vater nicht der Sohn, der Sohn nicht der Vater und weder Vater noch Sohn sind der Heilige Geist, wie auch Abraham nicht Isaak oder Jakob und Jakob nicht Abraham oder Isaak ist. Die drei sind verschieden voneinander. Glauben wir also an drei Götter? Dem widerspricht klar die Heilige Schrift: „Höre Israel: Der Herr, dein Gott, ist ein einziger Gott“ (Dtn 6,4). Was bleibt also übrig? Der hl. Augustinus sagt:

„Um der Rede vom Unaussprechlichen willen, damit wir auf irgendeine Weise sagen könnten, was wir auf keine Weise in einen Ausspruch fassen können, wurde von unseren Griechen der Ausdruck ‚e i n Wesen [μία οὐσία], drei Hypostasen‘ [τρεις ὑποστάσεις] von den Lateinern aber ‚e i n Wesen oder e i n e Substanz, drei Personen‘ gewählt ...“³.

Der Begriff der Person kommt zwar nicht nur Gott zu, sondern allen eigenständigen geistigen Wesen, Menschen und Engeln, ja selbst den Dämonen. Gerade aber wegen dieser Weite ist er auf Gott anwendbar. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind Personen, aber sie sind weder Engel noch Menschen.

Was sind Sie denn? Was ist ihr Wesen? Abraham, Isaak und Jakob haben das Menschsein gemeinsam. Auf die Frage, was für Personen sie seien, können wir antworten: sie sind drei Menschen. Pferd, Rind und Hund haben das Tiersein gemeinsam, darum heißen sie ‚drei Tiere‘. Und was haben Vater, Sohn und Heiliger Geist gemein? Das was den Vater zum Vater macht, haben sie nicht gemein, sonst wären sie sich gegenseitig Väter, wie Freunde sich gegenseitig Freunde sind. Das trifft aber nicht zu: Kein Sohn ist der Vater seines Vaters, also sein eigener Großvater. Das gleiche gilt vom Sohnsein. Gemeinsam ist den Dreien das Gottsein. Dinge, welche die gleiche Natur besitzen, kann man auch nach dieser benennen. Wir nennen alle Eichen ‚Eichen‘, aber nur sie, und alle Fichten ‚Fichten‘, ebenfalls nur sie, und man kann sie zählen. Im Falle der göttlichen Personen ist das so aber nicht möglich: drei Götter sind sie nicht.

Sie besitzen gemeinsam das eine göttliche Wesen. Es wird durch die Mehrzahl seiner Träger nicht vervielfacht. Auch dürfen wir uns die Sache

nicht so vorstellen, wie man einen Kuchen teilt. Das Wesen Gottes ist eins und unteilbar. Wir müssen von Gott jede Vorstellung einer teilbaren Größe fernhalten. Von seiner rein geistigen Unendlichkeit, fern jeglicher geschöpflichen Quantität, versagen wiederum unsere materiellen Zahlbegriffe. Allen drei Personen ist dieselbe göttliche Wesenheit gemein, die weder multiplizierbar, noch addierbar, noch teilbar ist. Der Vater ist nicht mehr oder weniger Gott als der Sohn und der Heilige Geist; und Vater, Sohn und Heiliger Geist sind zusammen nicht mehr Gott als jede Person für sich betrachtet.

Heute betet der Priester im Brevier das sog. Athanasianische Glaubensbekenntnis *Quicumque*. Dort heißt es:

„Eine andere ist ... die Person des Vaters, eine andere die des Sohnes, eine andere die des Heiligen Geistes. Aber Vater, Sohn und Heiligem Geist kommt die eine Gottheit zu, die gleiche Herrlichkeit, die gleichewige Majestät. Wie der Vater, so der Sohn, so der Heilige Geist ... Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der Heilige Geist ist Gott. Und dennoch sind es nicht drei Götter, sondern Gott ist einer.“⁴

Zur Größe des Christentums gehört es, daß es da aufhört logisch zu sein, wo menschliche Logik nicht hin gelangt (G. K. Chesterton), d.h. es ist da schon nicht logisch, aber wahr.

Der neuzeitliche Mensch, auch mancher moderne Katholik wird sich möglicherweise fragen: Warum offenbart Gott dies, wenn wir es ohnehin nicht begreifen können? Ich würde antworten: Vieles im Leben, vor allem das Größte und Tiefste können wir nicht begreifen, sondern nur erahnen. Begreifen ist nicht alles! Und bin ich denn so wichtig, daß Gott sich nach den Maßstäben meines begrenzten Verstandes richten müßte? Wohl nicht! Immerhin bin ich Gott so wichtig, daß Er mich tief in sein inneres Leben blicken läßt, so tief, wie es unter den Bedingungen des irdischen Lebens im Glauben (und nur im Glauben) möglich ist. Das ist ein Beweis seiner großen Liebe zu uns. Und schließlich hat uns die heiligste Dreifaltigkeit erlöst: Die zweite göttliche Person ist dazu Mensch geworden. Das ist eine persönliche Tat des Sohnes Gottes. Die Person Jesu Christi, seine Sendung, sein Werk könnten wir ohne den Glauben an die heiligste Dreifaltigkeit gar nicht verstehen. Wo diese Voraussetzung fehlt, wird Jesus, sein Auftreten, sein Leiden und Sterben zwangsläufig ins Innerweltliche umgedeutet, trivialisiert und dadurch für diejenigen, welche Ihm während seines Erdenlebens nicht begegnet sind, ziemlich belanglos. Das ist, wie wir es in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder erfahren haben, eine Quelle zahlloser Irrlehren.

Beten wir darum in Ehrfurcht an, was wir nicht begreifen, und bitten wir

den allmächtigen, ewigen Gott, daß „wir durch eben desselben Glaubens Festigkeit stets vor allen Widerwärtigkeiten beschirmt werden“⁵. Amen.

1 Cit. D. Hattrup, *Einstein und der würfelnde Gott: an den Grenzen des Wissens in Naturwissenschaft und Theologie*, Freiburg i. Br. ²2001, 46

2 Cit. *op. cit.*, 57

3 *De Trinitate*, lib. VII, cap. 4, 7. : Itaque loquendi causa de ineffabilibus, ut fari aliquo modo possemus, quod effari nullo modo possumus, dictum est a nostris Græcis una essentia, tres substantiæ : a Latinis autem, una essentia vel substantia, tres personæ ... (PL 42, 939)

4 Alia est enim persona Patris, alia Filii, alia Spiritus Sancti. Sed Patris, et Filii, et Spiritus Sancti una est divinitas, æqualis gloria, coæterna maiestas. Qualis Pater, talis Filius, talis Spiritus Sanctus. ... Ita Deus Pater, Deus Filius, Deus Spiritus Sanctus. Et tamen non tres Dii, sed unus est Deus. (*ad Primam*)

5 ... ut, ejusdem fidei firmitate, ab omnibus semper muniamur adversis. (*Oratio festi*)



